

BÄCKERZEITUNG

des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg 23), Musterstraße 27.
Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ
der Central-Kassen- und Sterbekasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Biliengasse 12.
Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Die Gesundheitslehre und das Bäcker- gewerbe.

I.

Die Hygiene, die öffentliche Gesundheitspflege ist zugleich eine Wissenschaft, wie auch ein Zweig der Verwaltung. In jeder Hinsicht ist ihre Bedeutung eine hohe und nicht zu lehren von der um ihre Befreiung ringenden Arbeiterklasse gewürdigte. Wohl wurzelt die Hygiene in früher Zeit, aber erst in den letzten Jahrzehnten beginnt sie nach Gebührt gewürdig zu werden. England hat da hervorragendes geleistet, das Deutsche Reich hat Englands Vorsprung in dem systematischen Bemühen zur Gesundung der Städte und Wohnungen, der Werkstätten und anderer Lebensbedingungen noch lange nicht erreicht. Erst auf der Mitte September stattgefundenen Generalversammlung des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege wurde dies von verschiedenen Seiten zugestanden hinsichtlich der Hygiene, als auch wichtigen Gliedern staatlicher und städtischer Verwaltung. Man wird aber annehmen, daß Außerordentliches auf dem wissenschaftlichen Gebiete der Hygiene in Deutschland geleistet wurde, haben wir doch an allen Universitäten und an vielen Polytechniken Lehrstühle und Laboratorien für die Gesundheitslehre, außerdem in vielen Städten Untersuchungsmärkte für Nahrungsmittel und dergl., so daß man annehmen sollte, daß die Grundlage für eine sachkundige Sanitätspolizei bei uns vorliegen müßten, daß die Schädigungen, die der Gesundheit der Bevölkerung drohen, nach allen Richtungen gründlich untersucht seien. Es ist nicht daran zu rütteln, daß Deutschland Großmeister der Hygiene hervorgebracht hat, so Pettenkofer, Koch und andere, und daß diese viele hervorragende und eifrige Schüler haben; aber ebenso sicher ist, daß die Wirksamkeit unserer gelehrt Hygieniker durch lange Zeit an bedauerlicher Einseitigkeit litt. Die großen Entdeckungen auf dem Gebiete der allerkleinsten Krankheitserreger, welche eine besondere Wissenschaft, die Bakteriologie, geschaffen hatte, führte dazu, daß alle anderen Aufgaben der Hygieniker völlig in den Hintergrund gedrängt wurden, so auch die für die Arbeiterklasse bedeutungsvollsten, die der Gewerbehigiene. Seit einigen Jahren kommt man von der einseitigen Ueberschätzung der bakteriologischen Arbeit zurück, man wendet sich wiederum, ohne dieses wichtige Gebiet zu vernachlässigen, den weiteren Aufgaben der Gesundheitswissenschaft, vor allem auch gewerbehygienischen Fragen zu.

Arg vernachlässigt war insbesondere ein wichtiges, unsere Leser vornehmlich interessendes Gebiet, das der Hygiene der Bäckereien. Es ist dies nicht gerade verwunderlich, weil man sich nicht um die Verhältnisse der Arbeiter in den Bäckereien bemümt hatte, denn ebenso vernachlässigt sind die Arbeits- und Lebensverhältnisse vieler anderer Arbeiterkategorien. Vom egoistischen Standpunkt der herrschenden Klassen konnte man es sich wohl erklären, daß man gleichgültig blieb den schweren Gesundheitsschädigungen der Mater durch das Bleiweiß, der Arbeiter in vielen chemischen Fabriken und vieler anderer in der Gesundheitslehre Hohn sprechenden Verhältnissen produzierenden Arbeitern, denn die Produkte, die unter den für die Arbeiter ungünstigen Verhältnissen hergestellt wurden, verloren dadurch nicht an Wert und schädigten die Konsumenten nicht weiter. Ganz anders liegt es aber in der Brodbäckerei, hier waren zwar die Arbeiter die in ihrer Gesundheit, körperlichen Entwicklung und Lebensdauer am schwersten geschädigt, aber die Bedingungen, unter denen das tägliche Brod des Reichsten wie der Armut hergestellt wurde, bargen auch zahlreiche ernste Gefahren für die Konsumenten. Es mußte deshalb ein selbst kurzichtiger Egoismus der herrschenden Klassen, ohne jede Rücksicht auf die Arbeitsschweren, fordern, daß das Brod unter gesundheitlich durchaus einwandfreien Bedingungen hergestellt werde. Hierum kümmerte sich die Bäckerarbeiterforschung und die Sozialdemokratie in Deutschland schon seit 13 Jahren, die hygienische Wissenschaft blieb aber gegenüber allen diesen Fragen gleichgültig.

Es ist ein rückhaltlos anzuerkennendes Verdienst eines Lehrers der Hygiene an der Münchener Universität, des Professors Emmerich, daß er endlich hierin Wandel geschaffen

hat, indem er die Fragen der Bäckereihygiene in gründlicher und rückhaltloser Weise auf der in München im September 1902 abgehaltenen Generalversammlung des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege zur Erörterung stellte und selbst das Beste zu dieser Erörterung beitrug.

Für die Bäckerarbeiter ist dies von hoher Bedeutung, sie werden gut thun, sich auf die von großem Beifall begleiteten Aussführungen des Professors Dr. Emmerich bei Eingaben an Behörden, Innungen usw. zu berufen. Schon die Stelle, an der Prof. Emmerich zu Worte kam, ist hierbei nicht gleichgültig. Der Verein für öffentliche Gesundheitspflege ist eine Vereinigung der wissenschaftlichen Vertreter der Gesundheitslehre, der Medizinalbeamten des Reiches, der Einzelsstaaten, der Kreise und Städte, anderer Vertreter der Staaten und Städte, so von Bürgermeistern, Stadtvorstandsvorstehern usw. Der Verein verfolgt beide Zwecke der Hygiene, sowohl die wissenschaftlichen wie den, die Ergebnisse der hygienischen Wissenschaft der praktischen Verwertung in Staat und Gemeinde entgegenzuführen. Leider erscheint erst nach mehreren Monaten das auf Grund stenographischer Aufzeichnungen zusammengestellte Protokoll dieser Verhandlungen. Es mag sein, daß wir dann nochmals Gelegenheit nehmen, auf diese für die Bäckerarbeiter so wichtigen Verhandlungen zuzudenken, aber schon heute haben wir auf Grund ausführlicher Zeitungsberichte und dank der Anwesenheit eines Freuntes unseres Blattes bei den Verhandlungen Gelegenheit, ausführlichen Bericht zu geben.

Professor Emmerich führte in der Haupfsache das Folgende aus:

"Man sollte meinen, daß Brod würde heutzutage in gut beleuchteten, gut ventilirten, überhaupt allen hygienischen Anforderungen entsprechenden Räumlichkeiten hergestellt. Es ist aber vielfach gerade das Gegenteil der Fall und selbst heute, 40 Jahre nachdem Pettenkofer die Hygiene begründet und in der Reinlichkeit in Haus und Hof das wichtigste Mittel gegen Krankheit und Tod erkannt hat, herrschen im Bäckergewerbe noch die größten Mißstände. England hat bereits durch Parlamentsakte von 1863 die Bäckerei der Russisch der Staatsinspektion unterworfen und die Arbeitszeit der Bäckergesellen geregelt. In Deutschland dauerte es sehr lange, bis man sich um die Herstellung des täglichen Brodes und um die traurige Lage der im schwierigen Slavendienst physisch und geistig degenerierenden Bäckerarbeiter kümmerte. Der 1875 gegründete Verein für öffentliche Gesundheitspflege fand eine solche Fülle von hygienischen Fragen in den Städten vor, daß dagegen gewerbehygienische Fragen zurücktraten. Wenn Redner daher heute über das Bäckergewerbe vom hygienischen Standpunkte aus spreche, so thue er es in dem niederdämmenden Bewußtsein, etwas zu sagen, was schon vor 40 Jahren hätte gesagt werden sollen, andererseits aber doch in der Hoffnung, daß man dieser wichtigen Frage durch die Diskussion in einem so großen Kreise von Fachgenossen neue Gesichtspunkte abgewinnen und diese einer befriedigenden Lösung näher bringen werde. In Deutschland sei es zunächst nicht die Gesundheitsbehörde, sondern die Sozialdemokratie gewesen, welche die ersten Erhebungen über die Zustände im deutschen Bäckergewerbe anstellte. Bei dieser Enquête zeigte sich, daß hier ein wahrer Augiasstall auszuräumen war. Redner giebt nun an der Hand der 'statistischen Erhebungen der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Hamburg 1898)', sowie der Neben, welche darüber Bekel, Weilenhuys u. a. im Reichstage gehalten haben, eine nähere Schilderung der Theilweise geradezu grauenhaften Zustände, wie sie in den Bäckereien von Berlin, Leipzig, Hamburg usw. erhoben worden sind, zunächst bezüglich der Dauer der Arbeitszeit, die vielfach 16—20 und mehr Stunden betrug. Seit 1880 hätten sich dann in dem energischen Vorgehen der Sozialdemokraten diese Zustände wesentlich verbessert, was um so notwendiger war, als die Bäckerarbeit eine harde, menschenverwüstende ist, für die noch dazu oft Räume angewiesen sind, die nicht einmal zum Aufenthalt von Thieren geeignet erscheinen. Die Arbeitsräume liegen

in den großen Städten vielfach in Kellern, die oft überhaupt kein Fenster und meist nur eines besitzen, daß aber auch nur in den Hausschlüsse mündet. Redner schildert an der Hand unter dem Titel 'Notshcnei der Bäckereiarbeiter Deutschlands' veröffentlichten Erhebungen des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands, welcher den unglaublichen Zustand, in welchem viele dieser Arbeitsräume angetroffen worden sind. Der Schmutz klebt oft fingerdicke an den Wänden; dicht neben den Backstuben liegen häufig Abortgruben. Auch in München seien einzelne Fälle von Dr. Arnold konstatiert worden. Dabei herrsche in diesen Räumen eine Temperatur von 40—45 Grad Celsius, die Lufi sei mit Wasserkämpfen gefüllt. Redner selbst habe in einem solchen Raum 2,4 Prozent Kohlensäure (nach den Lehren der Gesundheitslehre soll auf 1 Kubikmeter Luft nie mehr als höchstens 2 Gramm Kohlensäure kommen) konstatiert. Weiter führt Redner die Angaben der erwähnten Erhebungen über die Reinlichkeit der Arbeitsgeräthe, sowie über die grauenhaften Beschaffenheit der Schlafstellen mancher Bäckergesellen an. Mit Recht habe angesichts dieser Ergebnisse der Erhebungen Bebel gefragt, ob es in der ganzen Welt einen Zustand der Sklaverei gebe, in welcher in ähnlich unmöglichen Weise die Arbeitskraft ausgenützt werde. Aus solchen Verhältnissen erklären sich auch die mancherlei Verluste an Gesundheit der Bäckergesellen, insbesondere deren Hautkrankheiten. Sehr hoch beziffern sich bei den Bäckern die Geschlechtskrankheiten, was zum Theil darin begründet ist, daß nur 7 Prozent der Bäckergesellen verheirathet sind, zum Theil in der moralischen Verunsicherung, in welcher sich dieselben infolge der geschilderten Verhältnisse befinden, zumal bei ihnen infolge der überanstrengten Arbeit und der sonstigen unhygienischen Lebensbedingungen alles höhere Streben und das Gefühl der Menschenwürde sehr bald erschöpft. Der Bäckergeselle hat keine Zeit zu geistiger Verstreitung oder Erbauung, er muß verzumpfen. Diese Zustände sind die Folge der überlangen Arbeitszeit. Man hat in Amerika chinesische Arbeiter eingeführt, weil es hieß, sie könnten 20 Stunden im Tag arbeiten. Sie thaten das auch, aber sie und ihre Wohnungen verschmutzten derart, daß sie durch Verbreitung von Infektionskrankheiten eine große Gefahr für die Städte wurden, in denen sie in größerer Zahl sich aufhielten. Von den moralischen Verhältnissen unter den Bäckergesellen könnte Redner einige brasilische, selbst erlebte Fälle mittheilen, wolle aber aus begreiflichen Gründen davon abschweichen. Wenn nun trotzdem die Statistik für das Bäckergewerbe keine größere Sterblichkeit aufweist als für die übrige Bevölkerung, so ist zu beachten, daß sehr viele schon mit dem 25. oder 30. Lebensjahr aus dem Bäckergewerbe ausscheiden, entweder weil sie invalide geworden sind und die schwere Arbeit nicht mehr leisten können, oder weil sie heirathen. Man hat es also bei den Bäckergesellen mit Leuten im besten Lebensalter zu thun. Die Reichskommission für Arbeitersozialistik erachtet es denn auch für erwiesen, daß in einem erheblichen Prozentsatz der Bäckereibetriebe die Arbeitskraft der Gesellen und Lehrlinge in einem gesundheitgefährdeten Maße ausgenützt wird.

Für den Konsumanten unappetitlich, wenn auch nicht gefährlich, ist die monatelange Benützung der Brotbücher, die oft voll Schmutz sind. In hohem Grade gefährlich für den Konsumenten ist aber, daß in vielen Betrieben nicht einmal Waschbecken für die Arbeiter vorhanden sind. In München z. B. kam es in 16 Fällen vor, daß Bäcker Eimer, die zugleich zur Arbeit verwendet wurden, auch zum Waschen benutzt werden mußten. Nachdem das gebrauchte Brod mit Wasser aus diesem Eimer bestreichen werden muß, besteht hier die Gefahr, daß unter Umständen Typhus- und Cholerabazillen auf das gebackene Brod kommen. Die Verwendung von solchen Eimern zu anderen Zwecken sollte daher mit schweren Freiheitsstrafen und im Wiederholungsfalle mit Betriebserbet geahndet werden. Wenn irgendwo, so heißt es in der Backstube, 'Von der Stiere heißt, rinnen muß der Schweiz.' Der Schweiz liegt aber hier vielfach in den Zeig herab, und es ist nicht immer der Schweiz von Gesunden, sondern auch von kranken Gesellen, der hier mit verbunden wird. Die in den Backstuben vielfach anzutreffenden Räder, Geradflügler, Ratten und

Mäuse bilden die größte Gefahr für den Konsumenten, indem sie aus den schmutzigen Böden, den benachbarten Aborten usw. pathogene Krankheitserregende Bakterien auf die Backwaren übertragen. Zu nicht den Bedürfnissen der Hygiene entsprechend erbauten und eingerichteten Städten ist das eine große Gefahr. Die Fernhaltung dieses Ungeziefers aus den Bäckereien wäre daher vor Allem zu erstreben. Die hierzu nötigen Maßnahmen können auch in allen Bäckereien ausgeführt werden. Der Konsument hält die Extremisten der Schwaben, Russen usw., die sich auf den Backwaren finden, glücklicherweise für Kohle.

Zur Beseitigung dieser schauerlichen Missstände gebe es nach Ansicht des Redners nur ein Rabilsmittel, nämlich die Zentralisierung der Bäckereien in den Außenbezirken der Städte, ähnlich wie dies mit durchschlagendem Erfolg und so großem Nutzen für die Gesundheit mit den Mühlenen durch Errichtung von Schlachthäusern geschehen ist. Die Stadtverwaltungen sollten an bestimmten Stellen der Peripherie die nötige Anzahl von Bäckereien errichten, die sich um einen gemeinsamen Kamin gruppieren. Hier könnten sich unsere Bürgermeister neue Vorberenzen holen. Bis dieser Gedanke durchgeführt ist, hält Redner die Einführung der von den preußischen Ministerien für Handel und Gewerbe und des Innern vorbereiteten Bestimmungen für Bäckereien und Konditoreien für notwendig, an denen er jedoch noch einige Vorschläge einbringt. Die Schädigung der Gesundheit und des Lebens der Arbeiter und Lehrer durch übermäßige Nacharbeit wurde immerhin wesentlich eingeschränkt, wenn auch nicht ganz beseitigt, durch die Verordnung des Bundesstaats vom 1896, durch welche im Allgemeinen die Arbeitszeit auf 12 Stunden täglich normiert und eine tägliche zehnstündige Ruhepause bestimmt wurde. Wenn neuerdings der Bundesrat geneigt sein sollte, an Stelle der zwölfstündigen Arbeitszeit eine zehnstündige Ruhezeit einzuführen, so möchte Redner hieron abraten, weil dies gleichbedeutend wäre mit einer Erhöhung der zwölfstündigen Arbeitszeit auf vierzehn Stunden. Weiter wäre vom hygienischen Standpunkte die Beschaffung der Sonntags- und Nacharbeit energisch zu fordern. Bei Tag zu arbeiten und bei Nacht zu schlafen ist doch nur eine gerechte Forderung. Es würde dabei allerdings mit manchen Lebensgewohnheiten gebrochen werden müssen; das kann aber den Hygienikern nicht abhalten, auf Abschaffung der Nacharbeit zu pressen. Man müsste sich dann eben Morgens mit einem Schub begnügen. Dem Militär, das ja gerade genügende Ruhe und diese in hinreichender Ausreichender Qualität erhält, könnte man ja vielleicht Rücksicht verschaffen.

Die spurenfreien Bakterien, um die es sich hier hauptsächlich handelt, werden ja durch die Temperatur beim Backen getötet, aber zur Verhinderung von Infektionen der fertigen Backwaren müsste ein gewisser Zwischenhandel mit dem Brode und vor Allem das Anlaufen des Brodes durch die Käufers firmierend verboten werden. Dasselben könnte, die Schriftsteller, Hörer, Petrolenten, Süßwarenhändler usw. verabreichen, nun müssten jetzt vielsach auch mit dem Brode. Das Beifügen des Brodes durch die Konsumenten, indem das Brod auf das Frühstück geprägt wird, ist eine grobe Unzette.

Man hat von verschiedenen Seiten Pläne für Musterbäckereien ausgearbeitet, deren Beurteilung bei der Neuerrichtung von größeren Betrieben sehr zu erüfchen ist. Bei uns sind aber die kleinen und die kleinen Betriebe weiters in der Mehrzahl und gerade auf diese nichtkapitalistischen, hygienisch niedrig stehenden Betriebe ist das Hauptanliegen zu richten. Man hat daher angenehme Modelle vorgezogen, die durch gezieltes Etwas allen aufzulegen und deren Einhaltung von den Fabrikinspektoren kriegen zu koordinieren wäre. Redner schlägt: Diese Schließungen der Bäckerei in den deutschen Bäckereien treffen für eine große Zahl der kleinen, kleinen und mittleren Betriebe zu. Es geht aber auch sehr viele Bäckereien in deutlichen Städten, welche in Bezug auf Reinlichkeit allen hygienischen Anforderungen gerecht werden, und zwar nicht bloß große Bäckereien, sondern auch viele kleine und mittlere Betriebe, und es haben sich die Betriebsmäße im Allgemeinen in den letzten Jahren bedeutend geändert. Wir haben das hauptsächlich der Sozialdemokratie zu danken, die den ersten wichtigen Anteil in diesem Umwälzungswasser vollzogen hat.

Während Prof. Gomperz unter Beifall gerufen hatte, der durch seine Bedeutung der Verdienste der Sozialdemokratie um die Verbesserung der Bäckerarbeitsbedingungen mehrfach gedankt wurde, begann die Diskussion, die über sehr eingehend wurde durch den Umstand, daß der Saal bald gefüllt werden müsste.

Der Streit in der Brodfabrik Linden bei Hannover.

Sehen wir in Nr. 40 b. Bl. berichtet, daß die dortigen 8 Bäckereien zusammengelegt seien, so daß beide entfallen würden, daß nun aus keinem jüdisch unterrichteten Bäcker werden mir früher Nahrung bereitgestellt, wenn der Konservativertrag ist und diese 8 Mitglieder, ebenfalls zwei Mägde, protestieren der Direktion des Betriebes, ohne Geschäftigung des Betriebes zu verhindern in der Erwartung die Arbeit sofort niedergelegt, alle in einer Streit einzutreten.

Der Betrieb war der Mühle, der erst eingestellt wurde, als die Arbeitnehmerlegung schon erfolgt war, wurde ich leise zu den Kollegen des Geschäftsführers und machte hier keinen Gebrauch, daß man seitens des Betriebes in ausdrucksstarken Worte fordert alles aufzufordern durch eine Versammlung mit der Direktion der Brodfabrik eine Einigung herzustellen; mit welchem Erfolg, darüber werden wir den Berichterstattungen selbst reden lassen. (Siehe Bericht der Ortsvereinigung.)

Um 3. Oktober beschäftigte sich das Kartell mit der Angelegenheit und berichtete dort der Vorsitzende Heinrichs von unserer Mitgliedschaft über die Ursachen des Streits und die nach Ausbruch desselben gepflogenen Verhandlungen mit der Direktion und deren Mißerfolge.

Das Kartell beschloß, die Angelegenheit einer Volksversammlung zu unterbreiten, welche am 9. Oktober stattfand und außerordentlich stark, auch von Frauen, besucht war. Mehr als 1000 Personen waren anwesend. Nach dem "Vollstimm" nahm dieselbe folgenden Verlauf:

Der Referent Allmann-Hamburg führte etwa folgendes aus: Als Leiter der Organisation sei es für ihn kein Vergnügen, stets die Hilfe des Publikums anzufragen zu müssen, wenn hier oder da die Bäcker im Begriff ständen, ihre Lage zu verbessern. Es sei an sich betrübt, daß die Bäcker im Allgemeinen gegenüber anderen Berufen noch so weit in der Organisation zurück seien, daß sie sich nicht selbst helfen könnten. Aber es müsse nun mal mit den Verhältnissen gerechnet werden. Den Bäckern müsse erst vom Publikum plausibel gemacht werden, daß sie sich mit den übrigen Arbeiterchaft solidarisch zu fühlen hätten. Viel sei ja in dieser Beziehung im letzten Jahrzehnt schon geschehen. Zu größtem Dank seien die Bäcker insbesondere dem Abgeordneten Böbel verpflichtet, der zuerst hineingekommen habe in die Höhlen. Sein im Jahre 1889 herausgegebener Bericht über die Zustände in den Bäckereien habe bahnbrechend gewirkt. Selbst die Regierung habe sich den an die Deffentlichkeit gezogenen Missständen nicht zu entziehen vermocht, und so sei denn im Jahre 1896 die bekannte, auf § 20 der Reichs-Gewerbeordnung sich aufbauende Bundesratsverordnung erfolgt, welche die zwölfstündige Normalarbeitszeit gebracht habe.

Aber trotzdem bestanden noch viele Missstände. Das Publikum möge nicht glauben, daß es in den Bäckereien so nett und sauber aussiehe, wie in den Schaufenstern der Bäcker. Nach Manches bedürfe der Verbesserung. Speziell auch hier in Hannover bestanden noch viele Missstände, was zum großen Theile darauf zurückzuführen sei, daß das Kleinmeisterthum es verstanden habe, den unorganisierten Bäckern den Glauben an die Harmoniedeutsche zu erhalten. Auch von den Behörden würde nicht überall die sonst übliche Schneidigkeit angewendet bei den Revisionen der Bäckereibetriebe. Und wenn nicht durch die Organisation die schärfsten Missstände ans Licht der Deffentlichkeit gezogen würden, so bliebe wohl trotz der Bäckereiverordnung noch manches im Dunkeln. Mit Freuden sei es auch vom Publikum begrüßt, als vor einer Reihe von Tagen sich hier einige größere Bäckereibetriebe, wie die Geisenhainer Bäckerei und die Hannoversche Brodfabrik aufgetreten hätten, denn nicht nur seien solche Betriebe leistungsfähiger, in ihnen sei auch mehr Garantie für Reinlichkeit gegeben. Aber leider habe es die Hannoversche Brodfabrik nicht immer für notwendig gehalten, in ihrem Betriebe die Verhältnisse so zu gestalten, daß die dort beschäftigten Bäcker hätten zufrieden sein können. Man habe die Arbeitszeit der Leute fast noch mehr ausgenutzt, wie in den meisten Kleinstbetrieben, und der Vortheil des Großbetriebes sei hier fast lediglich der Kapitalisten bezüg, der Verwaltung zu Gute gekommen. Als nun im Jahre 1900 der Betrieb einen Überschuss von 14 000 M erzielt habe und dieser Überschuss im verflossenen Jahre 1901 sogar auf mehr als das Doppelte, nämlich auf 30 000 M gestiegen sei, so hätten sich mit Recht die dort beschäftigten Bäcker gefragt, daß auch sie einen Theil von diesem Mehrüberschuss für ihre überaus anstrengende und lange Arbeitszeit beanspruchen könnten, und so sei dann übernommen, eine Forderung von 21 bis 24 M. Wochenlohn und die Einführung einer einstündigen Mittagspause zu stellen. Anstatt nun mit den Arbeitern in Unterhandlung zu treten und sich ihnen entgegenzunehmen zu zeigen, habe die Direktion alles raudig abgelehnt, und bevor noch über weitere Schritte berathen sei, habe man schon am Nachmittage derselben Tages, an dem die Forderung der Bäcker der Direktion unterbreitet sei, in hiesigen bürgerlichen Blättern Proferate aufgegeben, in denen Bäcker gefragt worden seien. Den Bäckern habe man einfach den Stuhl vor die Thür gesetzt, so daß ihnen nichts weiter übrig geblieben sei, als sich an die organisierte Arbeiterschaft um Hilfe zu wenden. Das Gewerkschaftsrat habe nach eingehendster Prüfung der Sachlage die Forderung der Bäcker als berechtigt anerkennen müssen und nun möge das Publikum entscheiden, ob die Brodfabrik der Bäcker am Bloße war oder ob nicht die Forderung hätte bewilligt werden können und müssen. Die organisierten Arbeiter hätten schon deshalb nicht umhin können, die Sache der Bäcker zu der ihrigen zu machen, weil der Herr Direktor Thomas direkt erklärt habe, mit organisierten Arbeitern und Sozialdemokraten nichts zu thun haben zu wollen, und weil verlangt sei, daß diejenigen Bäcker, welche wieder eingestellt würden, aus der Organisation austreten müßten! Redner schloß seine Ausführungen mit dem Bemühe, daß die so oft hervorgerufene Solidarität der Arbeiterschaft von Hannover-Stadt sich auch in diesem Falle bewahren und der Appell an das Publikum nicht umsonst sein möge.

Hierauf hielt der Vorsitzende Henneke den Gang der Verhandlungen mit, die er als von den Bäckern angeregter Verhandlung mit der Direktion gesehen hat. Von der Direktion sei rund erklart, daß alle Bäcker besiegt und daß von einer Wiedereinstellung der Streikenden nicht die Rede sein könne. Auch der Vorsitzende des Aufsichtsrathes, Bankier Rath, habe sich geäußert: "Ja, wenn es denn zu einem kleinen Betriebe kommt soll, so möge die Brodfabrik das vertragen lassen!" — Auch das sei richtig, daß Direktor Thomas erklärte, er wolle mit Sozialdemokraten nichts zu thun haben. Sein (Henneke) weitere Verhandlung habe sich Direktor Thomas verbreit und zu den Bäckern, die dann noch oben einmal den Versuch zu einer Verhandlung gemacht habe er weiter gesagt: "Wir wollen mal sehen, wer es am längeren aushält. Es mit ihren Sozialdemokraten oder die Brodfabrik." So sehe also die Sache. Die Bäcker seien drängen und sollten nicht wieder herein. Auf die Lohnforderungen lasse sich die Direktion nicht ein. Man habe Rechte eingeräumt, über die men sich früher sehr abschäßig geäußert und man werde es, wie die Direktion gesagt, darauf erinnern, wer es am längsten erträgt könne. — Im zugehörigen Sinne zu den Ausführungen des Referenten und den Ausführungen des Vorsitzenden erachtete sich dann noch Reitmaier, Matthes, Kewinkel und Brand, während ein Matthes oder Heinz Herrmann, der im Betriebe der Brodfabrik beschäftigt ist, meinte, die Bäcker seien es gar nicht wert, daß sie eine Vollversammlung mit der Angetroffenen hätten. Krüger hielten sie von der Organisation nichts wollen und sag jezt war zu dem Brode organisiert, um ihre Forderungen durchsetzen zu können. Diese Ausführungen fanden jedoch keinen Aufhang. Einstimmig gelehrte ziemlich eine Referenten zur Annahme, in welcher die Verhandlung mit dem Vorsitzenden der Bäcker sich solidarisch und den Bäckern ihre moralische Unterstützung zusagte mit der Begründung, daß die Forderung der Bäcker gerechtfertigt sei.

Nun ist jetzt von Hannover berichtet wird, übt der Betrieb auf den Ursprung des Kriegs eine bedrängende Wirkung aus. Der Haushaltverein Linden (Konsumverein) hat der Brodfabrik die Lieferung entzogen. Das alles hat aber die Direktion nicht zum Nachgeben veranlaßt. Einer der Kollegen wurde gleich am ersten Tage fahnenschlächtig, ein anderer erhielt anspruchslosen Platz, so daß sich noch sechs Kollegen im Streit befinden, die zusammen 16 Kinder zu ernähren haben. Diese Mitglieder gehören erst ein bis drei Monate dem Verbande an, und aus diesem Grunde, wie auch deswegen, weil der Verbandsvorstand auf Grund des Streitreglements jede Unterstützung aus der Hauptklasse verweigert. Unsere Mitgliedschaft Hannover hat sich nun in einem Circular an sämtliche Zahlstellen um Unterstützung gewandt, und aus menschlichen Gründen möchten wir unsere Mitglieder bitten, ihr Scherlein zur Förderung der Molk der Streitenden beizusteuern.

Bericht des Gauvorstandes Braunschweig.
Auf der vorjährigen Gaumeeting, welche am 20. Okt. in Hildesheim stattfand, wurde Braunschweig als Vorort bestimmt. Der bisherige Gauvorstandete in Hannover hielt es jedoch nicht für nötig, Kasse, Bücher und Belege an den neu gewählten Gauvorstand abzuliefern. Es bedurfte erst mehrmaliger Aufforderung und persönlicher Anwendung, bis er schließlich nach und nach das Gewünschte ablieferete. Eine derartige Pflichtvergessenheit kann garnicht genug gerügt werden. Unter diesen Verhältnissen, aller Mittel bar, war es uns nicht möglich, sofort in die Agitation einzutreten. Der Gauvorstand wandte sich deshalb um Zusatz an den Hauptvorstand, welcher uns auch sofort 50 M aufstand. Nun war es mittlerweise Januar geworden, als wir endlich in einer Sitzung darüber beraten konnten, wie die Agitation im Gau betrieben werden sollte.

Zu dieser Sitzung wurde die mündliche Agitation bevorzugt und ein Kollege, welcher arbeitslos war, beantragt, dieselbe zu betreiben. Wenn nun auch dieser Versuch nicht den gewünschten Erfolg gehabt, so haben wir doch in einer Anzahl von Städten Verbindungen hergestellt. Eine Agitation in den Städten des Harzes, sowie in den Siedlungen war noch geplant, mußte aber wegen zu hoher Kosten für dieses Jahr unterbleiben. Wenn auch in anerkannter Weise einige Mitglieder der Zahlstelle Braunschweig, sowie die Mitgliedschaft Braunschweig selbst uns mit Geldmitteln unter die Arme greifen haben, so reichte dieses doch nicht aus, um das zu thun, was in der Agitation gethan werden muß.

Nun noch einiges von den Mitgliedschaften. Wir haben nicht nur die Mitglieder erhalten, sondern sämtliche Zahlstellen weisen eine Zunahme der Mitgliederzahl auf. Der Vorstand der Mitgliedschaften kann ich einen kleinen Vorwurf nicht ersparen, mit Ausnahme von Hildesheim wurden die Berichtsformulare sehr mangelhaft ausgefüllt, sodass man unmöglich ein Bild von der Entwicklung und inneren Einstellung der Mitgliedschaft gewinnen kann. Hoffentlich wird dieser Hinweis genügen, um etwas mehr Pünktlichkeit und Mühe walten zu lassen.

Der Vorstand erledigte seine Arbeiten in drei Sitzungen. Drei Agitationsversammlungen fanden statt in Helmstedt und Hildesheim. Die Korrespondenz belief sich an Ausgaben auf 37 Briefe, 9 Postkarten, 45 Drucksachen. Eingegangen sind 31 Briefe, 9 Postkarten und 5 Postanweisungen. An Beiträgen à 1½ M sind insgesamt abgeliefert 2796, die folgender Rechenschaftsbericht (vom 20. Oktober 1901 bis 1. Oktober 1902) aufführt:

Einnahmen.	
Zusatz von der Hauptklasse	50.— M
Braunschweig	1659 Beiträge = 24.88 M
Hannover	741 " = 11.13 "
Hildesheim	396 " = 5.95 "
Von Kampf zurückgezahlt	36.26 "
Freiwillige Beiträge	19.60 "
Summa 2796 Beiträge = 147.82 M	

Ausgaben.	
Für Porto	9.05 M
Schreibmaterial	2.16 "
Drucksachen	2. " "
Fahrgelder	27.20 "
Diäten	28.90 "
persönliche Entschädigungen	17.54 "
Sonstige Ausgaben	1. "
Summa 87.85 M	

Bilanz.	
Gesamt-Einnahmen	147.82 M
Gesamt-Ausgaben	87.85 "

Bestand 59.97 M

Braunschweig, den 13. Oktober 1902.

Der Gau-Vorstand.

J. A.: Ferdinand Schreiber, Vorsitzender.

Bericht des Gauvorstandes für den 6. Gau (Sachsen und Thüringen).

In nachfolgenden Zeilen bringen wir den Bericht unserer Tätigkeit für das verflossene Jahr. Im vorigen Jahr auf der Konferenz konnte man schon der Hoffnung Ausdruck geben, daß alle Mitgliedschaften nach innen und außen gefestigt daselbst, so daß an ein Verlorengehen nicht mehr gedacht werden brauchte. Die Kommission glaubte deshalb, in diesem Jahre mehr ihr Augenmerk auf Erringung neuer Positionen zu legen. Es erfordert uns deshalb im Jahre die Mitgliedschaften Gotha, Altenburg, Grimma und Rudolstadt i. Thür., ebenso dürfte in Kürze die Konstituierung einer solchen in Apolda erfolgen. Auch wurden Einzelzäcker in Weimar wieder- und solche in Leisnig i. S. und Reichenbach i. V. neu gewonnen. Obwohl einige Orte, wie Zittau, Döbeln, Weißenfels und Naumburg, zu den besten Hoffnungen Anlaß geben, so entsprechen sie doch nicht den an sie geäußerten Erwartungen. Wir sind in ständiger Führung mit den Orten gekommen und dürfen uns es doch noch gelingen, dort Fuß zu fassen. In den Orten Zwiedau, Glauchau, Greiz i. V., Eisenach, Mühlhausen und Coburg haben wir neue Verbindungen mit Vertrauenspersonen angeknüpft, wo sich uns vielleicht in Kürze Gelegenheit bietet, einen Versuch zum Zwecke der Organisierung unserer dortigen Kollegen zu machen. Einer schon öfter gemachten Anregung aufs folge versuchte der Gau-Vorstand Verbandsmitglieder nach solchen Orten zu dirigieren, wo es äußerst schwer hielte, Fuß zu fassen. Es muß nun aber auch an dieser Stelle gesagt sein, daß trotz aller Verhandlungen des Gauvorstandes zum ruhigen und besonnenen Agieren, von den Kollegen eine vollständig verkehrte Taktik eingeschlagen wurde, die uns dann mehr Schaden wie Nutzen brachte. Die betreffenden Kollegen gehen in der Regel, so anerkannterwerth ja ihre Tätigkeit auch sein mag, mit leicht

spornen üblicher Manier zu Werke. Sie glauben, diese geradezu erbärmlichen Verhältnisse mit einem Male andern zu können. Die Kollegen an den Orten sind ja dann auch momentan Feuer und Flamme für solche Neuen, der führende Kollege bekommt dann sofort die ganze Hege unserer Innungshelden auf den Hals und die Maßregelungsgenie erweisen sich dann als stärker, als der dem betroffenen Kollegen gebotene Müllschutt. Er ist nicht mehr zu halten und die Folge ist, daß die gewonnenen Mitglieder loslassen werden, sie verlieren den Mut, werden fahnenflüchtig und sind nun ein zweites Mal nur um so schwerer zu gewinnen. Also nur zu hing und besonnen bei solcher Arbeit! Außer ihrer Thätigkeit in Bezug auf mündliche und schriftliche Agitation wurde der Gauvorstand in einer Anzahl von Kündigungen und Entlassungen, welche in Großbetrieben erfolgten, um seine Vermittelung angerufen und wir können zu unserer Freude konstatieren, daß es uns gelang, in allen Fällen ein befriedigendes Resultat für beide Theile zu erreichen und die Kündigungen und Entlassungen rückgängig zu machen. In einigen Fällen wurde die Kommission ersucht um Maßnahmen bei zu erbringenden Verbesserungen der Lohns- und Arbeitsverhältnisse in einigen Konsumhäusern. Nach fürlicher Aussprache mit den betreffenden Kollegen wurden die von uns gemachten Vorschläge accepliert und von den Kollegen den Verwaltungen der betreffenden Vereine unterbreitet, und zwar in Altenburg, Meuselwitz und Ilmenau mit vollem Erfolg. In Grimmaischau hatten die dortigen Kollegen, obwohl kaum dem Verbande beigetreten, ebenfalls eine Lohnforderung, aber mit so wenig tactischem Geschick und ohne nur jemanden zu Rathe zu ziehen. Ein leichten Augenblick wurde, als alles verloren schien, auch hier der Gauvorstand um seine Vermittelung ersucht. Wenn es auch gelang, einige Verbesserungen in Bezug auf Verkürzung der Arbeitszeit durchzusehen, sowie sonstiger Arbeitsentlastung herbeizuführen, so war es unter den obwaltenden Verhältnissen nicht denkbar, die gewünschte Lohnforderung durchzusehen. Für unsere Kollegen dürfte dies Veranlassung sein, ein zweites Mal mit mehr Geschick und Überlegung zu Werke zu gehen, damit man auch dann in der Lage ist, mit einem sicheren Erfolg rechnen zu können. In Plauen i. B. haben schon längst die Kollegen versucht, eine Lohnausbeutung durchzuführen, obwohl dieselbe eine vollständig berechtigte zu nennen wäre, hat die Sache heute noch nicht ihre Erledigung gefunden, sondern soll im Anschluß an die Konferenz erlebt werden.

Die Zahl der in den Mitgliedschaften im Gau beschäftigten Kollegen beträgt 3565, die der organisierten hingegen 534. Diese Zahlen beweisen zur Genüge, welche unendliche Masse Aufklärungsarbeit da wohl erforderlich sein wird, um diese noch fernstehenden zu gewinnen. Die Zahl der Lehrlinge beträgt 1807. Auch sie beweist uns, daß dieselben dem Vorjahr gegenüber erheblich zugewonnen haben, also die Aussicht auf Arbeitslosigkeit unserer Kollegen mit jedem Tage eine größere wird und bei der jehigen wirtschaftlichen Depression durfte das noch bedeutend schlimmer werden. — Fast in allen Orten im Gau muß es für uns interessant sein, daß zu den Innungseinrichtungen (Gesellen- und Lehrlingsauschüsse) unsere Verbandsmitglieder gar keinen Einfluß besitzen. Nur in Dresden ist der Gesellenausschuß vollständig in den Händen Organisirter, in Leipzig und Chemnitz je 1 Organisirter darin, in allen übrigen Orten sind die Verbandsmitglieder davon ferngehalten.

Revisionen der Behörden bezüglich der Bäckereien fanden statt im 4. Quartal 1901 in: Gotha, Pirna, Ilmenau und Dresden; im Jahre 1902 nur im 2. Quartal in: Grimmaischau, Meuselwitz und Altenburg. Das beweist wohl zur Genüge, wie laut diese Gesetzesbestimmungen kontrolliert werden. Übertragungen der Sonntagsruhe wurden gemeldet aus Halle 15, Dresden 16, Leipzig 3 und Meuselwitz 1; wegen des Maximalarbeitsstages im Ganzen nur 9 Anzeigen. Daß diese Zahlen nicht im entferntesten an die wirklichen Überinterpretationen heranreichen, dürfte wohl jedem klar sein. Eine wertvolle Arbeit hat nach dieser Richtung die Mitgliedschaft Dresden in Form einer statistischen Aufnahme über nahezu 200 Bäckereien gemacht. Das Material wurde durch den Gauvorstand zusammengestellt und wird demnächst veröffentlicht. Es hat bereits eine Volksversammlung unserer Kollegen ihr Urtheil darüber gesprochen und es beweist uns, daß selbe, welch unerhörten Schmachereien und Missstände bestehen, umso mehr ist es Pflicht der Regierung, energisch dagegen einzuschreiten, denn derartige Aufnahmen an anderen Orten gemacht, dürften vielleicht noch ganz andere Sachen zu Tage fördern.

Auch von den Vorständen der Mitgliedschaften wurde alles erdenkliche in Bezug auf Agitation geleistet. 84 Mitglieder- und 43 öffentliche Versammlungen veranstalteten die Mitgliedschaften. Von der Kommission wurden zu 55 Versammlungen Referenten entnommen. Die Geschäftsführung innerhalb der Mitgliedschaften war eine durchaus gute zu nennen und nur in einem Falle bot sie zu Ausstellungen Anlaß. Die Kommission erledigte ihre Geschäfte in 9 Sitzungen. Daß der Bericht mit den Vorständen, Kartellen und Betriebsleuten ein reger war, ergiebt sich aus den Posten- und Ausgängen. Es gingen ein: 22 Briefe, 156 Karten, 3 Telegramme, 4 Padete, eine beträchtliche Anzahl Kürschnare des Hauptvorstandes und 26 Postanweisungen. Verhandelt wurden: 192 Briefe, 139 Postkarten, 3 Telegramme, 58 Drucksachen und Kürschnare und 1 Postanweisung.

Wenn zu Beginn des Jahres seitens des Hauptvorstandes in einem Artikel über die Thätigkeit der Gauvorstände berichtet wurde, daß die Thätigkeitsberichte bisher nur solche in Bezug auf die geschäftliche Thätigkeit innerhalb der Kommission gewesen seien, so konnten sie meines Erachtens nach etwas anderem bisher nicht sein und zwar einmal, weil diese Einrichtung noch ziemlich neu und weil die Vorstände der Betriebsstellen es oftmals nicht für nothwendig erachteten, die nöthige Information in Bezug auf die in den Abrechnungsformularen angegebenen Fragen einzuziehen. Bei uns schaut man diesen Fragen jetzt mehr Beachtung und werden die Berichte auch dann über den Rahmen der geschäftlichen Thätigkeit hinausgehen. Weiter wird dort gesagt, viele Gaukommissionen hätten noch nicht das Gebiet der ihr zugewiesenen Aufgabe erkannt betreffs Abhaltung der Gaukonferenzen und deren Tagesordnung. Im Bewußtsein der ihr zufallen Aufgabe beschloß schon im Vorjahr die Kommission im 6. Gau, einen Punkt sozialpolitischen Inhalts auf der Konferenz zu verhandeln; wenn er dort nur gestreift wurde, so tragen andere Umstände die Schuld, denn viel hätte nicht gefehlt und die Delegierten hätten die Abschaffung des Punktes von der Tagesordnung ganz verlangt! Hoffentlich zeigt man in Zukunft auf den Gaukonferenzen mehr Verständnis für solche Fragen.

Die Rassendenverhältnisse ergaben folgendes Bild:

A. Einnahmen.

Betrag vom 15. September 1901 16.48 M
Freiwillige Beiträge der Mitgliedschaft Leipzig . . . 50.—
Freiwillige Beiträge der Mitgliedschaft Pirna . . . 3.—
Zuschuß von der Haupftasse 200.—

Beiträge à 1½ M von den Mitgliedschaften:	
Leipzig	8984 Beiträge = 134.80 M
Dresden	5298 " = 79.47 "
Plauenscher Grund	2418 " = 38.29 "
Plauen i. B.	1289 " = 19.24 "
Einsiedler Leipzig	1244 " = 18.69 "
Chemnitz	873 " = 13.08 "
Meuselwitz (S.-A.)	766 " = 11.50 "
Gotha	592 " = 8.88 "
Ilmenau	510 " = 7.73 "
Altenburg	441 " = 6.64 "
Pirna	193 " = 2.92 "
Grimmaischau	109 " = 1.64 "
Halle	106 " = 1.59 "
Weimar	70 " = 1.05 "
Baußen	303 " = 4.56 "
Summa 23196 Beiträge = 348.18 M	
	209.48 "

Gesamtsumme 617.66 M

Das Mehr von 24 M ergiebt sich aus den vielfach nach oben abgerundeten Beiträgen der Mitgliedschaften.

B. Ausgaben.

Porto und Schreibmaterial	34.60 M
Drucksachen	8.25 "
Fahrgelder an Referenten	166.05 "
Diäten an Referenten	123.20 "
Lohnausfall an Referenten	111.50 "
Sonstige Ausgaben	5.05 "
Summa 458.65 M	

C. Bilanz.

Einnahme 617.66 M

Ausgabe 458.65 "

Bestand 159.01 M

Z. A.: Wilhelm Nahl, Gau-Vorstand.

Aus unserem Berufe.

Wie unsere Brüder das patriarchalische Verhältniß zwischen Meister und Gehülfen gestalten möchten, das hat jetzt Bäckermeister Hans Wüst in Nürnberg recht drastisch gezeigt. Dieser „noble“ Herr, der seiner Zeit den Kollegen Herwig maßregelte, weil dieser ihm einen Ausheiler sandte, als er auswärts Versammlung abhielt, hat jetzt im Verlauf eines Streites seinen jungen Gehülfen gehörig durchgeprügelt, ihn dann zur Thüre hinausgeworfen und ist diesem noch mit dem Revolver auf die Straße nachgelaufen. — Unsere Nürnberger Mitgliedschaft wird noch ein ernstes Wörtchen mit diesem menschenfreudlichen Manne reden und schon dafür sorgen, daß auch die Bäume seiner Brutalität nicht in den Himmel wachsen!

Kattowitz. (Appetitliche Semmeln.) Weden Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz hatte sich vor dem Schössengerecht Franz Kapitel aus Laubhütte zu verantworten. Durch die Anklage wurde ihm zur Last gelegt, in den Monaten April bis Juni d. J. dem Herstellung frischer Backwaren zugezetet zu haben, das er durch Verzehr eines Mehl zugesetzt zu haben, das er durch Verzehr eines alten Semmeln gewonnen habe. Nach der Verhandlung dieses vom Angeklagten entlassenen Gesellen waren aber die Semmeln 6—8 Wochen alt, von Mäusen angefressen und durch Mäusezähne stark verunreinigt. Auch waren die alten Semmeln dadurch unbrauchbar und ekelhaft geworden, daß sie in einem alten, unausgewaschenen Margarinefaß aufbewahrt wurden. Angeklagter bestritt die ihm zur Last gelegte That. Er behauptete allerdings, alle Bäckware verwendet zu haben, doch habe er hierbei stets brauchbare und reine Waare, wie dies bei jedem anderen Bäcker gehabt wird, beigegeben. Ganz veraltete Semmeln habe er niemals verwendet, solche vielmehr zur Verförderung an Vieh verschickt. Diese Ausführungen gegenüber belundet der als Zeuge vorgezogene ehemalige Geselle des Angeklagten, daß er, trotzdem er den Angeklagten auf die total verdornte und verunreinigte Waare aufmerksam gemacht habe, vom Angeklagten die Weisung erhalten habe, die verdorbenen Semmeln zu verwerten. Der Zeuge bekundet weiter, daß er bei vielen Bäckern bereits gearbeitet hat, doch habe er nirgends ein solches Verfahren beobachtet können; es wurden manches Mal alte Semmeln verarbeitet, jedoch waren solche nur wenige Tage alt. Das Urtheil lautete auf 60 M Geldstrafe.

Das Bäckerland ist wieder einmal vor dem Untergange gerettet! In Königshütte hielt unsere Mitgliedschaft bisher ihre Versammlung im Bureau der Bergarbeiter ab, weil ihnen durch die Heldenthaten der Polizei jedes Lokal unmöglich gemacht worden war. Am 7. Oktober sollte in diesen Räumen abermals die Mitgliedschaftsversammlung stattfinden. Vor Beginn derselben erklärte der Kommissär, daß wegen Aufrechterhaltung der Ordnung in diesem Raum keine Versammlung mehr stattfinden dürfe und forderte die Anwesenden auf, die Räume sofort zu verlassen. Der Vorstand unserer Zahlstelle faßte erst die Beiträge ein und nahm noch vier neue Mitglieder auf, dann verließen unsere Mitglieder den Raum. — Mit solchen Rädelschlägen wird die heilige Hermannabend unsere Bewegung in Ober-schlesien allerdings nicht anstrengen können!

Und den Geheimnissen der Bäckstube. Ein würdiges Pendant zu den verfälschten früher geschilderten Schweinerücken in Mannheim bildet der Zustand einer Bäckerei in Friedersdorf. Ein Bäckergeselle möchte bei dem Bezirksamts Schwiegern Anzeige, daß er bei seinem Meister aus folgenden Gründen die Arbeit eingestellt habe: Seit fünf Wochen sei sein Bett nicht frisch überzogen worden, wie überhaupt in dem Schlafraum die grösste Unreinlichkeit herrsche. In der Bäckerei sehe es nicht besser aus. Im Arbeitsraum fehlt das vorgeschriebene Handtuch, weder ein Waschbecken noch ein Spülknopf ist vorhanden. Die Bäckstube ist ohne jedweide Sitzgelegenheit, gleichwohl müssen die Gesellen dort ihre Mahlzeiten einnehmen. Die eine Badmulde ist mit einem Dödel versehen und bildet deshalb ein Eldorado für Mäuse und Räuber. In der Milchfassette bemerkte man fast täglich Unreinlichkeiten von einem Hund. Als der Gehülfen den Meister auf die Unreinlichkeiten aufmerksam machte, erhielt er von ihm das Prädikat „Lauzbu“. Verschiedene Male in der Woche mussten die Gehülfen 15 bis 16 Stunden arbeiten, öfters mußten sie von Abends 8 Uhr bis anderthalb Mitternacht 12 Uhr arbeiten; sie erhielten aber außer dem sogen. Kaffee keinerlei Nahrung. Der Meister selber war im Punkte der Reinlichkeit selber nicht gerade penibel. Die Tagesordnung der Bezirksabteilung von Schwedt vom 16. d. J. enthielt den Punkt: Die wirtschaftliche Lage des Arbeitersstandes. Anzunehmen ist, daß hierunter auch die obige Angelegenheit einer Förderung unterzogen wurde. Neben die Stellungnahme des Bezirksamtes konnten wir bis jetzt noch nichts in Erfahrung bringen, werden jedoch, sobald wir hierzu in der Lage sind, über die Beschlusssatzung des Bezirksamtes berichten. Solche Schweinerücken können nur verhindert werden durch die städtischen Straßen. Wie uns nachträglich berichtet wird, ist das Geschäft

nunmehr verbacht. Hoffentlich läßt sich der neue Einhaber seinen Vorgänger nicht als Muster dienen.

Nach dem Geschäftsbericht der Hannover-Brotfabrik für 1901/02 war die Mühle während des ganzen Jahres in normaler Weise beschäftigt; das gegen das Vorjahr erzielte bessere Resultat ist zum Theil der vorzülichen Qualität des verarbeiteten Brodgetreides zuzuschreiben. Auch der Betrieb der Bäckerei hat gegen das Vorjahr wiederum ein erfreuliches Mehrvermögen aufzuweisen. Der Gesamtgewinn stellt sich nach Abzug der Betriebs- und Handlungskosten auf 30.040 M (14.896 M im Vorjahr) und schlägt den Vorstand mit Zustimmung des Aufsichtsrath. 4 % Dividende 9000 M vor. Im neuen Geschäftsjahre war die Gesellschaft bis jetzt lohnend beschäftigt, und liegen für die Mühle auf mehrere Monate gewinnbringende Aussichten vor. — Der Reingewinn dieser Gesellschaft hat sich also um mehr als 100 % vermehrt; ein Zeichen dafür, daß man es infolge des flotten Geschäftsganges auch verstanden hat, die Arbeiter aufs Neuerste auszunützen. Aber man fühlt sich nicht veranlaßt, denselben für ihre Mehrleistung auch die verlangte Lohnzulage zu gewähren, sondern: „Wer nicht mit dem Lohn zufrieden ist, der kann gehen“. Das ist der Probenstandpunkt dieser Ausbeuter.

Traurigen Berath der eigenen Interessen verübt der Bäckerverein (Berglüftungslub) in Basel, dessen Präsident an der letzten Sitzung dieses Vereins eine Einlage an den Großen Rath befürwortete, welche Einlage gegen die Motion des Großeraths Wassiliess (Verkürzung der Arbeitszeit der Bäckerzuhälften, Kontrolle der Schlafstellen etc.) gerichtet wird! — Diese Leute sind mit den Berglüftungsvereinen und vereinzelten reaktionären Gesellenausschüssen in deutschen Städten auf gleiche Stufe zu stellen, die seiner Zeit, bestochen von den Innungen, den traurigen Muth fanden, gegen die Bundesratsverordnung vom 4. März 1896 zu Felde zu ziehen! — Unsere Bruderorganisation in Basel, die Bäckergewerkschaft, hat in ihrer Generalversammlung gegen die Gesinnungskumpel dieser Verräther der Gehülfeninteressen energisch Stellung genommen!

Bäder- und Konditorverzeiungen. Neben unserem Organe erscheinen nach Kirschner's Handbuch der Presse folgende Blätter für das Bäder- und Konditorgewerbe in deutscher Sprache: Allgemeine Bäder- und Konditor-Zeitung (Stuttgart), Allgemeine Deutsche Konditor-Zeitung (München), Austria (Wien), Bäckstube (Dresden), Bäder- und Konditor-Zeitung (Berlin), Bavaria, Bayerische Bäder- und Konditor-Zeitung (München), Brot-Fabrikant (Altenburg), Centraiblatt für Bäder und Konditorei (Leipzig-Reudnitz), Concordia (Berlin), Conditor (Wien), Conditorei (Berlin), Conditor-Zeitung (Trier), Deutsch-Amerikanische Bäcker- und Konditor-Zeitung (New-York), Deutsche Bäder- und Konditor-Zeitung (Stuttgart), Deutsche Konditor-Zeitung (Frankfurt a. M.), Illustrirta Konditor-Zeitung und Öffentlenschau (Frankfurt a. M.), Internationale Rundschau für Bäckerei, Conditorie usw. (Berlin), Westdeutsche Bäder- und Konditor-Zeitung (Köln a. Rh.), Bäckerbäder, Conditor und Fabrikant (Bernburg). Alle diese Blätter vertreten das Interesse des Unternehmerthums! Unsere Meister können sich nicht beklagen, sie haben einen tiefen Stab der Presse zu ihrer Unterstützung!

Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

Unter dieser Rubrik bringen wir kurz alle wichtigen Beschlüsse und Begebenheiten in den Zahlstellen, von welchen uns Mittheilung zugeht.

Eine allgemeine Bäckerversammlung fand am 30. September in Breslau statt. Der Vorsitzende der hiesigen Zahlstelle des Bäckerverbandes, Kollege Neche, gefielte in seinem Referat mit scharfen, aber berechtigten Worten die schreienenden Mißstände, welche in den Bäckstuben der hiesigen Bäckereien herrschen und die, trotzdem schon mehrere Male die öffentliche Aufmerksamkeit auf dieselben hingelenkt worden ist, noch immer der Abhülfe harren. Amtliche Erhebungen müßten von Seiten der Polizeibehörden veranstaltet werden, aus denen hervorgehe, wie viel und welche Bäckereibetriebe die sanitären Vorschriften bisher nicht ausgeführt hätten. Im Kampfe zur Herbeiführung gefunder Zustände müßten die Bäckergesellen vom laufenden Publikum, daß alles Interesse an einer Besserung habe, unterstützt werden. Besonders sei, und das wurde auch in der sich anschließenden Diskussion herausgehoben, die Beseitigung der ungefundnen, willkürlichen Sauberkeit unmöglich machenden Kellerbadstuben zu fordern. Eine Petition, welche die Beseitigung der vorhandenen Mißstände fordert, soll auf Beschuß der Versammlung an die Reichsregierung und an den Bundesrat gesandt werden.

In Saarbrücken fand am 5. Oktober eine sehr stark besuchte Versammlung statt, zu der außer allen Mitgliedern unserer Zahlstelle auch die der neuerrichteten Zahlstelle St. Ingbert zugegen waren, desgleichen waren die Gehülfenvereine Borussia-Saarbrücken und die aus den benachbarten Städten vertreten. Kollege Böhlert hielt in zündenden Worten einen Vortrag über: „Die Bäckereimißstände im Saarrevier und die Pflicht der Behörden, dagegen einzuschreiten“. Koll. Scheff behandelte sobald eingehend das Thema: „Was bietet der Verband gegenüber der Gehülfenvereine?“ Beide Vorträge wurden mit grossem Beifall aufgenommen. Auch Gegner beteiligten sich an der Diskussion, aber ihre Ausführungen waren so nichts sagend und flümpelhaft, daß sie allgemeinem Gefächter verfielen. Mehrere Mitglieder der Berglüftungvereine erklärten, aus diesen austreten und sich dem Verband anschließen zu wollen!

In Bremen waren am 12. Oktober trotz rüchtiger Agitation durch unsere dortigen Mitglieder nur 20 Kollegen zur öffentlichen Versammlung erschienen. Dem Vortrage des Kollegen Ullmann folgten alle mit Ausnahme eines ostfriesischen Bäckermeisterschores, der energisch zur Ruhe verweisen wollte, mit Interesse. Ein neues Mitglied wurde dem Verband gewonnen; die übrigen schwärmten vor, kein Geld zu haben, und wollten sich später aufnehmen lassen. Nach der Versammlung kamen noch verschiedene Leutchen ins Lokal, die aus Gleichgültigkeit oder Angst vor den Meistern nicht in der Versammlung waren und wollten von den Versammlungs-Theilnehmern wissen, was dort vorgefallen sei, um ihre Neugierde zu befriedigen.

